

## In Kürze

OC OERLIKON

## Vekselberg siegt im Machtkampf

Der russische Milliardär Viktor Vekselberg hat den Schweizer Technologiekonzern OC Oerlikon nun fest im Griff. Seine Renova übernimmt von der Victory ein weiteres Aktienpaket in Höhe von 14,1 Prozent und erhöht seinen Anteil auf 39,1 Prozent. Im Verwaltungsrat soll Renova neu die Hälfte der Mitglieder stellen. **sda**

ÖLPREIS

## Rekordstand

Die Preise für Öl und alle Ölprodukte haben gestern erneut Rekordwerte erreicht. Rohöl der Sorten WTI und Brent notierte erstmals über 125 Dollar für ein Barrel (159 Liter). **dpa**

FALK-PROZESS

## Vier Jahre Haft

Der Internetunternehmer Alexander Falk muss ins Gefängnis: Das Hamburger Landgericht verurteilte den früheren Distefor-Chief wegen Betrugs und Bilanzfälschung zu vier Jahren Haft. Vier Mitangeklagte wurden zu Strafen zwischen zweieinhalb Jahren und acht Monaten auf Bewährung verurteilt. Falk und seine Exmanager hatten den Wert der Firma Ison geschönt. Beim Verkauf an die britische Energis kassierten sie einen überhöhten Preis. Die Energis ging später in Konkurs. **sda**

CITIGROUP

## Krise hat Folgen

Die von der Finanzkrise gebeutelte US-Bank Citigroup will sich von Konzernteilen im Gegenwert von 400 Mrd. Dollar trennen. Der Verkauf der nicht länger zum Kerngeschäft zählenden Aktivitäten, vor allem aus dem Immobilienbereich, soll in den nächsten zwei bis drei Jahren erfolgen. **sda**

GOOGLE

## Der Flirt mit Yahoo!

Microsoft ist mit seinem Versuch, den Internetkonzern Yahoo! zu übernehmen, gescheitert. Google hat die besseren Chancen.

Die Werbepartnerschaft zwischen dem Internetkonzern Google und dem Konkurrenten Yahoo! scheint auf fruchtbaren Boden zu fallen. «Wir haben mit Yahoo! gesprochen und sind sehr erfreut, mit ihnen zusammenzuarbeiten», sagte Google-Mitgründer Sergej Brin. Weder Brin noch Google-Chef Eric Schmidt wollten Angaben zum Stand der Verhandlungen machen. Schmidt betonte aber, Yahoo! unbedingt vom Softwarekonzern Microsoft fernhalten zu wollen. Microsoft hat ein zuletzt auf 47,5 Milliarden Dollar erhöhtes Kaufangebot für Yahoo! zurückgezogen. Die Parteien hatten sich nicht einigen können. Der Windows-Konzern wollte mit der Übernahme die Dominanz von Google bei Onlinesuche und Internetwerbung attackieren. Eine Vereinbarung mit Google könnte Yahoo! laut US-Medien Zusatzeinnahmen von rund einer Milliarde Dollar bringen. Allerdings drohen Bedenken der Wettbewerbshüter. **DPA**

EIZELLENSPENDE

## «Viele Frauen reisen ins Ausland»

**Eine 61-jährige Frau ist letztes Jahr in der Schweiz Mutter geworden, das wurde diese Woche publik. Gynäkologe Peter Fehr berät Paare mit Kinderwunsch. Er sagt, was hinter einer so späten Schwangerschaft steckt.**

**Wie ist es möglich, dass eine 61-Jährige Mutter wird?**  
Peter Fehr: Nur dank einer Eizellenspende. Auf natürlichem Weg kann eine Frau höchstens bis 50 Jahre schwanger werden.

**Die 61-Jährige hat also nicht ihr eigenes, sondern das Kind einer fremden Eizellenspenderin ausgetragen?**

Ja, die Spenderin war sicher jünger als 35. Sie wurde mit Hormonen stimuliert, dann wurden ihr Eizellen entnommen. Das ist wie bei einer Befruchtung ausserhalb des Körpers.

**Die fremde Eizelle konnte so mit den Spermien des Partners der 61-Jährigen befruchtet werden?**

Ja, und die sich daraus entwickelten Embryonen wurden in die Gebärmutter transferiert. Diese muss mit Hormonen vorbereitet werden, damit sie die Embryonen aufnehmen kann; die Gebärmutter ist aber fast ein Leben lang in der Lage, eine Schwangerschaft auszutragen.

**Komplikationen gibt es nicht?**  
Doch. Die Natur hat eine so späte Schwangerschaft nicht im

Programm. Es kann Durchblutungsprobleme geben, welche das Wachstum des Embryos behindern. Zudem tritt die sogenannte Schwangerschaftsvergiftung mit zunehmendem Alter häufiger auf. Und schliesslich ist der Körper mit 61 nicht mehr so fit, um die Belastungen einer Schwangerschaft einfach wegzustecken.

**Sind Eizellenspenden in der Schweiz erlaubt?**

Nein, Frauen dürfen sich nur für den Eigengebrauch Eizellen entnehmen lassen, für eine Spende müssen sie ins Ausland reisen. Man darf in der Schweiz zwar fremde Spermien einsetzen, nicht aber fremde Eizellen.

**Wieso?**

Als das entsprechende Gesetz Ende der 90er-Jahre entstand, begründete man diese Ungleichbehandlung damit, dass eine fremde Samenspende auf natürlichem Weg möglich sei – indem eine Frau fremdgeht. Die Eizelle einer Frau jedoch kann nur auf technischem Weg übertragen werden, was als unnatürlich eingestuft und deshalb verboten wurde. Für mich ist diese Begründung nicht nachvollziehbar, sie ist frauenfeindlich und entbehrt jeder Logik. Eine Eizellenspende könnte vielen jungen Paaren den Kinderwunsch erfüllen.

**Medizinische Gründe dagegen gibt es bei jungen Frauen nicht?**

Nein, die Gebärmutter stösst die Eizelle nicht ab. Im Ausland ist das eine alltägliche Therapie.

SPÄTE SCHWANGERSCHAFT

## Mutter mit 61 Jahren

Wenn diese Kinder erstmals selbst ein Muttertagskärtchen schreiben können, ist ihre Mutter fast 70 Jahre alt. Denn bereits 61 Jahre alt war die Frau, als sie im letzten Jahr in der Schweiz geboren hatte. Dies wurde auf Grund von Daten des Bundesamtes für Statistik bekannt. Gemäss dem «Blick» hat die Frau Zwillinge zur Welt gebracht. Eine andere Frau in der Schweiz war 56 Jahre alt, als im letzten Jahr ihr erstes Kind zur Welt kam. Bisher waren solche späten Schwangerschaften nur aus dem Ausland bekannt. In Rumänien etwa wurde der Fall einer Frau publik, die 2005 mit 66 Jahren eine Tochter zur Welt brachte. Solche Kinder werden mit Hilfe der modernen Fortpflanzungsmedizin gezeugt. In der Schweiz ist dazu im Jahr 2001 das Bundesgesetz über die medizinisch unterstützte Fortpflanzung in Kraft getreten, das den Verfahren klare Grenzen setzt, die zum Teil enger sind als im Ausland (siehe Interview). **bw**

Wenn diese Kinder erstmals selbst ein Muttertagskärtchen schreiben können, ist ihre Mutter fast 70 Jahre alt. Denn bereits 61 Jahre alt war die Frau, als sie im letzten Jahr in der Schweiz geboren hatte. Dies wurde auf Grund von Daten des Bundesamtes für Statistik bekannt. Gemäss dem «Blick» hat die Frau Zwillinge zur Welt gebracht. Eine andere Frau in der Schweiz war 56 Jahre alt, als im letzten Jahr ihr erstes Kind zur Welt kam. Bisher waren solche späten Schwangerschaften nur aus dem Ausland bekannt. In Rumänien etwa wurde der Fall einer Frau publik, die 2005 mit 66 Jahren eine Tochter zur Welt brachte. Solche Kinder werden mit Hilfe der modernen Fortpflanzungsmedizin gezeugt. In der Schweiz ist dazu im Jahr 2001 das Bundesgesetz über die medizinisch unterstützte Fortpflanzung in Kraft getreten, das den Verfahren klare Grenzen setzt, die zum Teil enger sind als im Ausland (siehe Interview). **bw**



Eine Pipette mit befruchteten Eizellen, die später in die Gebärmutter eingepflanzt werden.

Keystone

**Gibt es viele Schweizer Frauen, die sich im Ausland dieser Therapie unterziehen?**

Ja. Es gibt zwar keine Statistik, aber man kann davon ausgehen, dass es mehrere 100 Behandlungen pro Jahr sind. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Schwangerschaft eintritt, ist hoch, es werden weit über 100 Kinder pro Jahr in der Schweiz geboren, die im Ausland auf diesem Weg gezeugt wurden. Allerdings sind die Mütter jünger als 50 Jahre alt. Die 61-jährige Frau ist eine absolute Ausnahme.

**Wenden sich Frauen mit dem Wunsch nach einer Eizellenspende an Sie?**

Ja, wir arbeiten mit einer sehr seriösen Klinik in Spanien zusammen. Es gibt Hardliner, die diesen Frauen nicht einmal mit einer Internetadresse helfen würden. Doch es ist einfach eine Tatsache, dass die Frauen für diese Behandlung ins Ausland reisen, wir können schliesslich nicht die Grenzen dichtmachen. Meine Aufgabe ist es, zu verhindern, dass sie sich an einem Ort behandeln lassen, wo sie oder die Eizellenspenderinnen schlecht behandelt werden. Da stecken ein grosses Business und in einigen Ländern kriminelle Machenschaften dahinter.

**Gäbe es in der Schweiz genügend Frauen, die bereit wären, Eizellen zu spenden?**

Ich glaube nicht, dass wir den grossen Bedarf durch Schweizer Frauen abdecken könnten. Die Spende ist nicht so einfach wie beim Mann; die Frauen müssen zwei Wochen lang Hormone spritzen und dann eine kleine Operation über sich ergehen lassen. Das soziale Umfeld und der wirtschaftliche Druck sind in der Schweiz nicht so, dass viele Frauen diese Spende machen würden, man wäre also auch weiterhin auf das Ausland angewiesen.

**Bis zu welchem Alter helfen Sie denn Frauen, schwanger zu werden?**

Mit eigenen Eizellen bis etwa 42. Für die Eizellenspende im Ausland bis 45, sofern ein Gynäkologe bereit ist, die Schwangerschaft zu kontrollieren. Die meisten seriösen Kliniken haben eine Alterslimite. In Spanien liegt sie bei 50 Jahren. Wenn sich eine 60-jährige Frau bei mir meldet, was immer wieder vorkommt, lehne ich eine Beratung ab.

**Setzen Sie auch bei Männern eine Alterslimite?**

Das Schweizer Gesetz schreibt vor, dass beide Elternteile in der Lage sein müssen, das Kind bis zur Volljährigkeit aufzuziehen. Ich behandle deshalb nur Paare, bei denen der Mann nicht älter als 55 ist, ob die Behandlung mit eigenen oder fremden Spermien stattfinden soll, spielt keine Rolle.

**Weshalb wollen 60-Jährige Mütter werden?**

Es kommt vor, dass Frauen ihr Kind verloren haben und das kompensieren wollen. Dann gibt es ältere Frauen, die einen jüngeren Mann geheiratet haben und durch dessen Kinderwunsch unter Druck geraten. Es kann auch sein, dass Frauen, die früh geboren haben, sich später noch einmal ein Kind wünschen. Die Gründe sind aus der Situation heraus meist verständlich. Allerdings breitet sich die Bedienermentalität immer mehr aus: Man glaubt, alles sei möglich, und negiert die Risiken und die ethischen Aspekte.

INTERVIEW: BRIGITTE WALSER

ZUR PERSON

PETER FEHR

Dr. med. Peter Fehr ist Präsident der Fivnat-Kommission, welche in der Schweiz Daten in der Fortpflanzungsmedizin erfasst. Er leitet eine auf Reproduktionsmedizin spezialisierte Praxis in Schaffhausen und arbeitet mit dem IVF-Labor des Berner Lindenhofspitals zusammen. Fehr besitzt die grösste Samenbank der Schweiz. **bw**



AUFGABEN-ÜBERPRÜFUNG

## Bürgerliche fordern härteren Sparkurs

**FDP und CVP wollen bei der Aufgabenüberprüfung rascher vorwärts machen als der Bundesrat. Die SP tritt auf die Bremse.**

Die bürgerlichen Parteien wollen das Sparziel von 5,3 Milliarden bis zum Jahre 2015 realisieren. Dies ist ein Ergebnis der Von-Wattenwyl-Gespräche, an denen die SVP erneut nicht teilgenommen hat. Die SP hingegen schliesst sich der Haltung des Bundesrates an und ist der Meinung, die Aufgabenüberprüfung sollte in zwei Etappen durchgeführt werden: 2,3 Milli-

arden bis 2015; die 3 Milliarden bei den Sozialwerken jedoch erst bis zum Jahre 2020. Dies, so SP-Präsident Christian Levrat, aus zwei Überlegungen heraus: Es sei politisch kaum möglich, bis 2015 bereits die 6. IV- und die 12. AHV-Revision umzusetzen. Zudem stellten sich die Probleme bei den Sozialversicherungen erst nach 2015. Vorher zu sparen, so Levrat, sei «nicht sehr logisch». Prioritäten setzen die Parteien in den Bereichen Bildung/Forschung, soziale Wohlfahrt sowie Verkehr. Dissens besteht darüber, wie hoch die überdurchschnittlichen Ausgaben sein dürfen. **MMÜ/SDA**

STUDIE

## Strasse verursacht hohe Kosten

**Der Strassenverkehr verursacht jährlich Kosten in Milliardenhöhe – Umweltverschmutzung und Unfälle fallen ins Gewicht.**

Der Strassenverkehr verursacht der Allgemeinheit jährlich Kosten in Milliardenhöhe. Zu diesem Schluss kommt das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE). Am meisten fallen im Strassenverkehr die Umweltverschmutzung und Unfälle ins Gewicht. Insgesamt beliefen sich die sogenannten externen Kosten des Verkehrs, die nicht von den Verursachern, sondern von der Allgemeinheit getragen werden, 2005 auf 8,5 Milliarden

Franken. Davon entfielen laut ARE 8,07 Milliarden oder rund 95 Prozent auf den Strassenverkehr. Für die Bahn betrugen diese Kosten 455 Millionen Franken. Der hohe Anteil der Strasse sei darauf zurückzuführen, dass diese ein viel höheres Verkehrsvolumen aufweise, teilte das Bundesamt für Raumentwicklung mit. 82 Prozent der gefahrenen Personenkilometer und 60 Prozent der Tonnenkilometer im Güterverkehr entfallen auf die Strasse.

Der Strassenverkehr verursache jedoch auch deutlich mehr Schadstoffe, schreibt das ARE weiter. Ausserdem bringe er ein deutlich höheres Unfallrisiko. Dies sind die wichtigsten exter-

nen Kosten des Strassenverkehrs.

Zwischen 2000 und 2005 sind die externen Kosten des Gesamtverkehrs von 6,9 auf 8,5 Milliarden Franken gestiegen. Dies entspricht einer Zunahme von 24,2 Prozent. Dabei stiegen die Kosten des Strassenverkehrs mit 25,2 Prozent deutlich mehr als jene der Schiene mit rund 9 Prozent.

Der Automobil-Club der Schweiz (ACS) übte in einem Communiqué grundsätzliche Kritik: Die Berechnungen basieren auf sehr theoretischen Überlegungen. Dass der Verkehr auch externe Nutzen generiere, werde dagegen mit keinem Wort erwähnt. **SDA**